
Weltgesellschaft

Schlaglicht Kulturen des Humanitarismus

Das humanitäre Engagement zugunsten der Opfer von Kriegen und anderen Katastrophen wäre nicht möglich ohne unsere angeborene Fähigkeit zur Empathie gegenüber Fremden. Entgegen einem tiefsitzenden Vorurteil, das wir gegen uns selbst hegen, ist der Mensch ein außerordentlich soziales und kooperatives Tier (Tomasello 2014). Um aber auch verallgemeinert und politisch wirksam zu werden, muss diese günstige Veranlagung zusätzlich organisiert werden durch kulturelle Traditionen und Handlungsanweisungen wie die christliche Liebesethik und ihre Entsprechungen in anderen Religionen, Weltbildern und Überzeugungen. Solche Traditionen waren auch da wirksam, wo nach dem Zweiten Weltkrieg internationale juristische Mindeststandards in Gestalt

der Genfer Konventionen geschaffen wurden, die den Schutz von verwundeten oder gefangenen Kombattanten, aber auch von Zivilisten in Kriegssituationen sowie von Opfern in Bürgerkriegen gewährleisten sollen. Inzwischen hat sich jedoch das Feld des Humanitarismus in eine Vielzahl unterschiedlicher Formen des Engagements aufgefächert.

In einer ersten Annäherung lassen sich diese Formen des humanitären Engagements nach vier Kriterien sortieren. So kann die humanitäre Hilfe von staatlichen oder nichtstaatlichen Trägern organisiert werden. Die Träger können westlich oder nichtwestlich sein, sie können sich auf säkulare oder religiöse Motive stützen, und sie können ihre Hilfe entweder nahen oder fernen Opfern zugutekommen lassen.

Humanitäre Katastrophen und ihre Bewältigung

Wir beobachten heute, dass humanitäre Notlagen und Katastrophen immer wieder auftreten, fortbestehen und teilweise schlimmer werden. Die Kontinuität humanitärer Notlagen wird nicht nur von den Massenmedien besonders am Beispiel der syrischen Flüchtlingskrise verdeutlicht, sondern auch durch dramatische Statistiken untermauert. Ende 2013 wurden über 51 Millionen Personen gezählt, die auf der Flucht waren vor Verfolgung, organisierter Gewalt und flächendeckenden Menschenrechtsverletzungen (UNHCR 2014, S. 2). Andere

Zahlen wie die des *United Nations Office for Disaster Risk Reduction* zeigen die allmähliche Zunahme von Katastrophen, die mit dem globalen Klimawandel zusammenhängen. Die Frage, wer die Betroffenen von »natürlichen« und »technologischen« Desastern sind, wird von den Statistikern der *EM-DAT International Disaster Database* beantwortet. Danach ist keineswegs nur der globale Süden besonders katastrophenanfällig, sondern Bevölkerungen überall auf der Welt, wenngleich sich offenkundig manche Gesellschaften besser als andere

schützen können. Insgesamt gilt, dass die global geleistete Hilfe bei weitem nicht ausreicht, um die Not zu beseitigen. Zurzeit fehlen jährlich ca. 4,6 Milliarden US-\$ (GHA 2014, S. 4).

Der Kontinuität der Katastrophenentwicklung entspricht keine vergleichbar ungebrochene Entwicklung des modernen westlichen Humanitarismus, der bei der Bewältigung zahlreicher Notlagen vielmehr an seine Grenzen stößt. Dies gilt sowohl für den klassischen Humanitarismus auf der Grundlage der Prinzipien des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz als auch für den »neuen« Humanitarismus von Netzwerken wie

Ärzte ohne Grenzen. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass er das Maß des Menschlichen nicht mehr nur durch die Überlebensbedürfnisse von bedrohten Einzelnen definieren wollte, sondern darüber hinaus durch einklagbare universale Menschenrechte. An die Stelle des schweigenden Handelns zugunsten der Opfer von Gewalt trat das öffentliche Zeugnis (»témoignage«), das die Nothilfe mit der öffentlichen Anklage der Verantwortlichen verknüpfte. Die Prämissen dieses Konzepts sind allerdings inzwischen genauso stark unter Druck geraten wie der traditionelle Humanitarismus und seine Prinzipien.

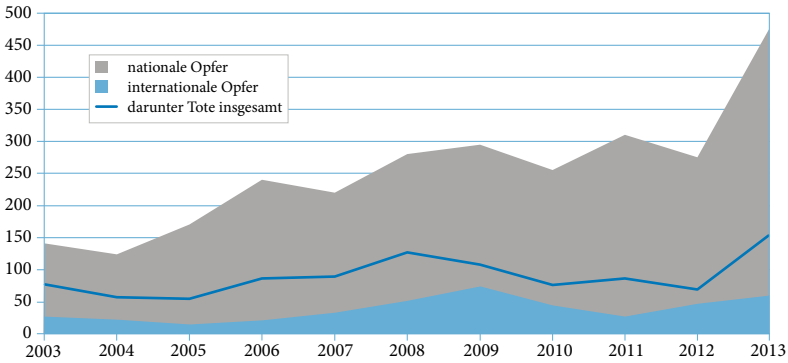
Entwicklungen im Bereich humanitärer Hilfe

Dafür sind vor allem zwei Faktoren verantwortlich: erstens die wachsende Rolle nichtwestlicher Geberländer, die eine andere Vorstellung von humanitärem Engagement verfolgen und teilweise dem Konzept universaler Menschenrechte indifferent bis feindlich gegenüberstehen (Hopgood 2013). So hat Indien ausdrücklich den Appell des UN-Generalsekretärs zurückgewiesen, Hilfsorganisationen besseren Zugang zu notleidenden Bevölkerungen in Krisengebieten zu ermöglichen. Der zentrale legitime humanitäre Akteur ist für Indien die eigene Armee, und die Bedürfnisse der Opfer von Katastrophen möchte man allein den jeweiligen Regierungen überlassen, deren Souveränität als sakrosankt gilt (Meier/Murthy 2011, S. 8, S. 13 f.). Ein anderes Beispiel ist die Türkei, die in den letzten Jahren zum viertgr o ten Geberland der Welt geworden ist, mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Somalia und Syrien (Binder

2014, S. 1). Neben dem angesehenen türkischen Roten Halbmond spielen als humanitäre Akteure auch privat finanzierte konservative und religiöse Nichtregierungsorganisationen (NGOs) eine große Rolle. Diesen wird allerdings eine »zweideutige Reputation« (Binder 2014, S. 8) zugeschrieben, nicht zuletzt, weil ihre Prinzipien als nicht vereinbar gelten mit dem Prinzip der Neutralität und Unparteilichkeit gegenüber den Opfern humanitärer Notlagen, wie es sowohl vom klassischen als auch vom neuen Humanitarismus befolgt wird.

Zweitens ist der weltweite Aufstieg von Milizen und tyrannischen Regierungen, die sich weder an das Kriegsrecht noch an die Menschenrechte halten, ein weiterer Faktor, der dem moralischen Enthusiasmus des westlichen Humanitarismus ein vorzeitiges Ende bereitet hat. Sinnbildlich für diesen Trend war die Ermordung von fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von

Abbildung 1: Die Zahl der gewaltsamen Angriffe auf humanitäres Personal steigt
Zahl der Opfer von Angriffen auf humanitäre Helfer weltweit 2003–2013



Quelle: <https://aidworkersecurity.org/incidents/report/summary>, 30.10.2014

Ärzte ohne Grenzen am 2. 6. 2004 auf einer Straße im Nordwesten Afghanistans durch die Taliban. Dieses Ereignis führte zur Einstellung aller Aktivitäten dieser und später auch anderer Organisationen in Afghanistan. Islamistische Milizen besonders in Syrien und Irak sind berüchtigt für ihre maßlose Brutalität gegenüber Entwicklungshelfern und anderen Zivilisten, die sie etwa im Oktober 2014 mit der Enthauptung des britischen Helfers Alan Henning demonstriert haben. Ein anderer typischer, wenngleich minder schwerer Fall dieser Art ist die Ausweisung sämtlicher ausländischer NGO-Mitarbeiter durch die Regierung des christlich geprägten Südsudan im September 2014. Diese Erscheinungen fügen sich in das Bild zunehmend chaotischer Konfliktlagen in einigen Teilen der Welt, in denen der Zugang von Hilfsorganisationen zu Opfern unterbunden wird und Helfer zum Ziel organisierter Angriffe und Entführungen gemacht werden (Humanitarian Outcomes 2014; Fast 2014). Diese Konstellation wiederum begünstigt den

Rückgriff auf die Ressourcen militärischer Akteure in humanitären Notlagen und damit letztlich eine problematische Militarisierung humanitären Handelns (Weiss 2014). Ein weiterer Effekt ist die Einbeziehung privater Sicherheitsdienstleister, die sich die humanitäre Semantik trotz ihrer ebenfalls zweideutigen Reputation mit Erfolg aneignen (Joachim/Schneiker 2012).

Auch wenn sich die meisten Gewalttaten gegen das Personal von Hilfsorganisationen in islamisch geprägten Ländern ereignet haben, eignet sich die Krise des westlichen Humanitarismus schlecht für globale Kulturkampfthesen. Die Konflikte sind in ihrem Kern politisch, nicht kulturell oder religiös. Zwar ist es in vielen Teilen der Welt gefährlich, ein »westliches« Gesicht zu zeigen, aber viele Mitarbeiter von Hilfsorganisationen, die Opfer gezielter Gewalt von Islamisten wurden, waren selbst Muslime. Auch das enorme Wachstum eines expansiven neuchristlichen Humanitarismus, der vor allem von den USA ausgeht, führt keineswegs automatisch zu

verschärften Konflikten (Barnett/Stein 2012, S. 5). In einigen Fällen wurden westliche NGOs lediglich gezwungen, stärker mit lokalen Hilfsorganisationen zu kooperieren, die auf diese Weise dem

wahrgenommenen Paternalismus des Westens entgegenwirken und zugleich ihre Reputation sowie ihr technisches Know-how aufbessern wollten.

Kooperativer Humanitarismus

Aber es gibt auch ermutigende Beispiele direkter transkultureller Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe zwischen humanitären Akteuren. Fromme Jemeniten haben bereits in den 1990er Jahren Ärzte ohne Grenzen unterstützt, weil sie die Organisation angesichts der Folgen einer Flutkatastrophe für kompetenter als die eigenen Wohltätigkeitsvereine hielten. Nach dem Tsunami 2004 im Indischen Ozean schloss das christliche Netzwerk *World Vision* ein

Bündnis mit der indonesischen Organisation *Muhammadiyah*, um Schulen und Krankenhäuser wiederaufzubauen. Zwei Jahre später entwickelte sich eine Partnerschaft zwischen US-amerikanischen Methodisten – dem traditionsreichen *United Methodist Committee on Relief* – und *Muslim Aid*, die gemeinsam in Sri Lanka aktiv waren.

Diese Beispiele illustrieren das Potenzial eines neuen, wirklich globalen und kooperativen Humanitarismus.

Tabelle 1: Weitverbreitete Hilfsbereitschaft in reichen wie armen Ländern
TOP 10 der Länder mit der höchsten Beteiligung der Bevölkerung bei Spenden 2012

Land	Rang	% der Bevölkerung, die spendet
Myanmar	1	85
Großbritannien	2	76
Malta	3	72
Irland	4	70
Thailand		
Niederlande	6	69
Kanada	7	68
Australien	8	67
Neuseeland		
Hongkong	10	63
Island		
Indonesien		
Quelle: CAF 2013, S. 18		

Eine andere erfreuliche Tatsache ist, dass Hilfsbereitschaft gegenüber Fremden überall auf der Welt nachweisbar ist. Dies zeigt der »World Giving Index«, der weltweit erfasst, wie viel Geld, freiwilliges Engagement und Hilfsbereitschaft gegenüber Fremden die Menschen in unterschiedlichen Nationen aufzubieten bereit sind. Die USA, Kanada, Australien oder Großbritannien stehen zwar regelmäßig an der Spitze der großzügigsten Länder, aber ein komplexeres Bild ergibt sich, wenn man andere Formen der Großzügigkeit

mit einbezieht oder danach fragt, wie viel Prozent einer nationalen Bevölkerung an Spendenaktionen teilnehmen [siehe Tabelle 1]. In Thailand, Indonesien und Myanmar sind viel mehr Menschen empfänglich für Aufrufe zur Hilfsbereitschaft als in vielen westlichen Ländern, auch wenn nur vergleichsweise kleine Summen eingesammelt werden. Die moralischen Ressourcen für humanitäres Engagement sind überall auf der Welt vorhanden, im Norden wie im Süden des Planeten, in armen und reichen Gesellschaften.

Literatur

- Barnett, Michael/Janice Gross Stein 2012: Introduction: The Secularization and Sanctification of Humanitarianism, in: Michael Barnett/Janice Gross Stein (Hg.), *Sacred Aid. Faith and Humanitarianism*, Oxford, S. 3–36.
- Binder, Andrea 2014: The Shape and Sustainability of Turkey's Booming Humanitarian Assistance, in: *International Development Policy/Revue internationale de politique de développement*, Jg. 5/2 (<http://poldev.revues.org/1741> «tocto1n1», 30. 10. 2014).
- CAF (Charities Aid Foundation) 2013: *World Giving Index 2013. A Global View of Giving Trends* (https://www.cafonline.org/PDF/WorldGiving-Index2013_1374AWEB.pdf, 30. 10. 2014).
- Fast, Larissa 2014: *Aid in Danger. The Perils and Promise of Humanitarianism*, Philadelphia, PA.
- GHA (Global Humanitarian Assistance) 2014: *Global Humanitarian Assistance Report 2014* (<http://www.globalhumanitarianassistance.org/report/gha-report-2014>, 30. 10. 2014).
- Hopgood, Stephen 2013: *The Endtimes of Human Rights*, Ithaca, NY.
- Humanitarian Outcomes 2014: *Unsafe Passage: Road Attacks and Their Impact on Humanitarian Operations* (Aid Worker Security Report 2014) (<http://www.humanitarianoutcomes.org/publications>, 30. 10. 2014).
- Joachim, Jutta/Andrea Schneiker 2012: New Humanitarians? Frame Appropriation Through Private Military and Security Companies, in: *Millennium – Journal of International Studies*, Jg. 40/6, S. 365–388.
- Meier, Claudia/C. S. R. Murthy 2011: *India's Growing Involvement in Humanitarian Assistance* (Global Public Policy Institute (GPPi) Research Paper No. 13), Berlin (<http://www.gppi.net/publications/humanitarian-action/article/indias-growing-involvement-in-humanitarian-assistance>, 30. 10. 2014).
- Tomasello, Michael 2014: The Ultra-social Animal, in: *European Journal of Social Psychology*, Jg. 44/3, S. 187–194.
- UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) 2014: *War's Human Cost* (<http://unhcr.org/trends2013>, 30. 10. 2014).
- Weiss, Thomas G. 2014: *Humanitarianism's Contested Culture in War Zones*. With

commentaries by David Chandler and Dennis Dijkzeul (Global Cooperation Research Papers, Nr. 8), Duisburg (http://www.gcr21.org/fileadmin/website/daten/pdf/Publications/Weiss_-

Humanitarianism_s_Contested_Culture_in_War_Zones_2198-0411-GCRP-8.pdf, 30.10.2014).

Volker M. Heins, Christine Unrau